

kannt: Corti (Führer durch die Vogelwelt Graubündens, Chur 1947) erwähnt ausser der Beobachtung eines überwinternden «Pärchens» beim Wildpark St. Moritz (Rungger, Orn. Beob. 23: 209–210, 1926; ca. 1800m ü.M.) noch eine Überwinterung bei Arosa im Winter 1918/19, die durch H. Geyr von Schweppenburg festgestellt wurde (ca. 1750m ü.M.). Nähere Angaben fehlen allerdings.

Aus neuerer Zeit gibt es keine Beobachtungsreihen aus dem Winterhalbjahr, die auf eine erfolgreiche Überwinterung der Misteldrossel im Oberengadin hinweisen würden. Ich beobachte hier seit 1958 und notierte in diesen 30 Jahren nur eine einzige Winterbeobachtung, nämlich 1 Ex. am 18. Februar 1980 ob Samedan, auf etwa 1790m ü.M. Auch dem Informationsdienst der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach wurden keine Überwinterungen in ähnlichen Höhenlagen der Schweiz gemeldet. Dass die Misteldrossel aber in dieser für sie extremen Höhenlage durch den Winter kommt, zeigt eine durchgehende Beobachtung im Winter 1987/88, die den wohl bisher höchsten Überwinterungsplatz im Kanton Graubünden, möglicherweise in der ganzen Schweiz, belegt.

An zwei direkt an der Hauptstrasse mitten in Pontresina stehenden grösseren Vogelbeerbüschen *Sorbus aucuparia* konnte ich vom 19. November 1987 an fast täglich eine Misteldrossel beobachten. Die Büsche stehen auf gut 1825m ü.M. und waren reichlich mit Beeren behangen. Die letzte sichere Beobachtung datiert vom 31. März 1988, doch verweilte die Drossel sehr wahrscheinlich länger am selben Ort. Nach Ende März ist aber nicht mehr sicher auszumachen, ob es sich um dasselbe Exemplar handelte, da mehrere bereits heimgekehrte oder durchziehende Misteldrosseln dieselben Büsche besuchten.

Möglicherweise hatte schon im vorhergegangenen Winter 1 Ex. überwintert. Ich beobachtete den Vogel allerdings nur zwischen dem 14. und dem 27. Februar 1987, doch hatte ich Ende Dezember und im Januar den Ruf gehört. Die Beobachtung war durch die Anwesenheit von sehr vielen Wacholderdrosseln *Turdus pilaris* erschwert, die in grossen Verbänden die aussergewöhnlich vielen Vogelbeeren abernteten. So schätzte ich ihre Zahl z.B. am 18.2.1987 in St. Moritz auf mehrere tausend. Täglich besuchten auch grössere Verbände die erwähnten Vogelbeerbüsche in Pontresina.

Im Winter 1987/88 beobachtete ich praktisch keine Wacholderdrosseln im Oberengadin. Die beiden Vogelbeerbüsche, die wiederum reichlich mit Früchten behangen waren, standen fast ausschliesslich der überwinternden Misteldrossel zur Verfügung, und sie dürfte sich in den etwa 4½ Monaten ihres Aufenthaltes vorwiegend davon ernährt haben. Die wenigen anderen Vögel, die die Büsche gelegentlich besuchten, wie Amseln, Grünfinken, Kohlmeisen, Wacholderdrosseln etc., wurden sofort verjagt, wie ich mehrmals beobachten konnte. Die Misteldrossel ist dafür bekannt, dass sie Büsche mit reichlicher Winternahrung sehr hartnäckig ver-

teidigt, so Misteln (Heim de Balsac & Mayaud, *Alauda* 2: 474–493, 1930) und Stechpalmen (Snow & Snow, *Ibis* 126: 39–49, 1984).

Nach P. Gérodet (in Glutz von Blotzheim, Die Brutvögel der Schweiz, Aarau 1962) überwintert die Misteldrossel in der Schweiz überall dort, wo die Mistel *Viscum album* vorhanden ist. Nach C. Meier (in Schifferli et al. l.c.) sind hier überwinternde Misteldrosseln auf Misteln angewiesen; diese finden sich vor allem im Jura, im westlichen Mittelland und im Wallis. Die Misteldrossel überwintert aber auch in Gebieten, wo die Mistel nicht vorkommt, z.B. in Teilen Norddeutschlands (Hemminghaus, *Dtsch. Vogelwelt* 63: 13–14, 1938) und in Irland und Schottland (Snow, *Bird Study* 16: 34–44, 1969). Auch im Oberengadin fehlt die Mistel. Ihre Stellung als wichtigste Nahrungspflanze für die Misteldrossel dürfte hier die Vogelbeere einnehmen. In die Büsche gehängte Meisenknödel wurden nicht angenommen.

Die Fluchtdistanz der überwinternden Drossel nahm im Lauf des Winters ab. So beobachtete ich Ende März, dass sie ruhig Beeren von den Zweigen frass, die über das Trottoir hinausgingen und sich nur etwa 2m über den Köpfen von Passanten befanden. Bei allzu starker Störung zog sie sich in den nur etwa 150m entfernten Tais-Wald oder auf die Spitze einer nahen Arve zurück.

Für die redaktionelle Bearbeitung und die ergänzenden Literaturangaben danke ich Dr. C. Marti von der Schweizerischen Vogelwarte herzlich.

Wolfram Bürkli,
Chesa Erica, 7503 Samedan

Eine späte Brut des Sumpfrohsängers *Acrocephalus palustris* in der Bolle di Magadino (TI)

Während meines Aufenthaltes auf der Beringungsstation Bolle di Magadino der Schweizerischen Vogelwarte fand ich am 7. August 1987 ein Nest mit 3 Eiern. Es befand sich etwa 80cm über dem Boden in einem Bestand von Kanadischer Goldrute *Solidago canadensis* und Verlotschem Beifuss *Artemisia verlotiorum*, der zur Brutzeit allerdings kaum Nesthöhe erreichte. Das Nest war an Goldrutenstengeln befestigt; auch eine dünne Brombeerranke *Rubus* sp. war eingewoben. Aufgrund von Neststandort, Bauweise und der Eiertafeln in Peterson et al. (Die Vögel Europas, 8. Aufl., Hamburg 1968) schloss ich auf ein Sumpfrohsängernest.

Bei einer erneuten Annäherung am selben Tag sahen Roberto Lardelli und ich einen braunen Schatten vom Nest seitwärts in den Stauden verschwinden. Meine Kontrolle am 14. August ergab, dass alle drei Junge geschlüpft waren. Sie waren nackt und sperrten. Am 26. August beobachtete R. Lardelli ca. 300m vom Nest einen fütternden



Abb. 1. Nest des Sumpfrohrsängers *Acrocephalus palustris* in der Bolle di Magadino am 7. August 1987. Charakteristisch sind die hellen, grob getupften Eier und der unordentliche obere Nestrand.

Altvogel. Bei der Kontrolle tags darauf war das Nest leer. Es befindet sich heute im Museo cantonale di storia naturale in Lugano (R. Lardelli mdl.).

Am 26., 29. und 31. August wurde je ein junger Rohrsänger mit noch nicht ausgewachsenen Handschwingen gefangen. Obwohl zwei davon nur bis zur Gattung zu bestimmen waren, nehme ich an, dass es sich um die drei Jungvögel aus dem beschriebenen Sumpfrohrsängernest handelte, da sowohl eine zweite Sumpf- als auch eine so späte Teichrohrsängerbrut unwahrscheinlich wären.

Nach Glutz von Blotzheim (Die Brutvögel der Schweiz, Aarau 1962) werden die meisten Sumpfrohrsängergelege im Juni begonnen; die Juligelege sind z.T. Ersatzgelege; Zweitbruten wurden bis dahin nicht nachgewiesen. Das im «Brutvogelbuch» zitierte späteste Gelege aus der Schweiz war ein Nest mit bebrüteten Eiern, das Noll (Sumpfvogel-leben, Wien 1924) am 31. Juli 1915 im Uznacherried (SG) fand. Bei einer Serie von Sumpfrohrsängernestern, die A. Schwab, Luzern, 1965 und 1966 bei Kägiswil (OW) fand, war der Schlüpftermin in 4 Fällen Ende Juli und Anfang August (24. und 26. 7., 2. und 4./5. August; Archiv Vogelwarte Sempach). Ein Nest, das am 26. 7. noch 4 Eier enthielt, fand E. Thalmann, Tägerwil, am 7. 7. bei Ermatingen. Das Nest aus der Bolle di Magadino ist also vorläufig das späteste aus der Schweiz gemeldete Sumpfrohrsängernest.

Dr. N. Zbinden danke ich dafür, dass er mir die Archivdaten der Schweizerischen Vogelwarte Sempach zur Verfügung stellte.

Martin Egger,
Drosselweg 4, 5600 Lenzburg

Zwergtaucher *Tachybaptus ruficollis* an Groppe *Cottus gobio* erstickt

Ein im Schlund steckender Fisch stellte offensichtlich den Grund für den Tod eines am 14. 2. 1988 bei Nidau BE auf der Zihl treibenden Zwergtauchers dar. Der Vogel und seine Beute wurden in noch recht frischem Zustand geborgen (TM) und am 4. 3. tiefgefroren ans Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern gesandt (NMBE, Nr. 57/1988). Die Untersuchung (PL) ergab folgenden Befund: Es handelt sich um ein ♂ (Gonaden: 5,5×3,1 und 4,5×2,3 mm) von 203 g Gewicht (ohne Beute) und einer Flügellänge von 104 mm. Im Magen fanden sich bei der Sektion wenige Sandkörner, Samen und andere Pflanzenteile, Chitinpartikel und mehrere schwarze Kunststoffstücke von bis zu 17 mm Länge. Das Gesamtfrischgewicht des Inhalts betrug 0,6 g. Federn, wie sie die grösseren Vertreter der Lappentaucher häufig, der Zwergtaucher dagegen selten aufnehmen (Madon, Alauda 3: 264-310, 1931), fehlten gänzlich. Bei der parasitologischen Untersuchung fand sich im Darm ein Exemplar des Saugwurmes *Echinochasmus coaxatus* (B. Hörning briefl.).

Der Fisch steckte kopfvoran bis zum Ansatz der Brustflossen/ Bauchflossen im Schnabel des Vogels. Er liess sich erst nach der Trennung des Unterschnabels vom Oberschädel herauslösen, da sich die Kiemendeckel im Rachen des Vogels wie Widerhaken verankert hatten. Es handelte sich um eine 6,3 g schwere Groppe von 78 mm Länge und einem grössten Umfang von 51 mm.